BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

03.06.2013 - 18:54 Uhr

Von der Uni in den Chefsessel

Die TU Braunschweig unterstützt Firmengründungen ihrer Studenten. Im Oker-Torhaus sind die ersten Unternehmen eingezogen - etwa ein Aquarium-Beleuchter und ein CO2-Kosten-Optimierer.

Von Marc Chmielewski

Existenzgründer mit Jörg Saathoff, Leiter der Technologie-Transferstelle der TU (3. von r.) vor der neuen Firmenzentrale: dem Oker-TorhausFoto: Marc Chmielewski

Als letzte ist Ina Reisel dazugekommen. Die Personalberaterin hat Anfang Juni ihren Schreibtisch im Torhaus an der Oker bezogen. Vier junge Unternehmen haben damit ihren Sitz in dem historischen Gebäude schräg gegenüber vom Architekten-Hochhaus der TU Braunschweig.

Jörg Saathoff, Leiter der Technologietransfer-Stelle der TU, ist zufrieden. „Sie können sich kaum vorstellen, wie das hier aussah, bevor wir alles hergerichtet haben." Das Häuschen im Besitz der Stadt steht unter Denkmalschutz und wurde lange Zeit nicht genutzt. Nun sind die Wände fein verputzt, die Bodendielen sind picobello, und die Lage ist eh das, was man eine feine Adresse nennt.

Besonders stolz ist Saathoff aber auf das, was sich innerhalb der Gründungswerkstatt – kurz: Tor 2 – abspielt. „Viele Gründer mit guten Geschäftsideen scheitern, weil sie die kritische Startphase nicht überstehen. Wir unterstützen Studenten, die sich mit ihrer Idee selbständig machen, damit ihnen das nicht passiert."

Tor 2 ist auch offen für Ostfalia- und HBK-Gründer. Für kleines Geld erhalten sie einen Büroraum und werden weiter von der Hochschule beraten, neudeutsch: gecoacht. Zum Beispiel sitzen in der Technologietransfer-Stelle Spezialisten, die sich damit auskennen, für welche Phase einer Unternehmensgründung welche Förderprogramme in Frage kommen.

„Ohne die so vermittelte Unterstützung hätten wir unsere Firma kaum aufbauen können", sagt Benjamin Munzel. Der 28-jährige Wirtschaftsingenieur war mit seinem Unternehmen Carbon-Scout der erste Mieter im Torhaus. Er hilft Firmen, ihre CO2-Kosten zu reduzieren.

Wer viel von diesem Treibhausgas produziert, muss dafür zahlen, das ist eine Folge des Kyoto-Protokolls von 1997. „Dies kann etwa geschehen, indem man Emissionszertifikate kauft", sagt Munzel. Man kann sich aber zum Beispiel auch an einem Windpark in Indien oder einem Wasserkraftwerk in Brasilien beteiligen. Es gebe viele Möglichkeiten, günstiger an Verschmutzungsrechte zu kommen als über Zertifikate. „Viele wissen das gar nicht. Aber ich."

Auch Jeldrik Mainka (33) und Sebastian Hoyer (37) sind Berater, sie sitzen im Torhaus eine Tür weiter, allerdings beschäftigen sie sich mit Handfesterem: Sie helfen Bauherren einzuschätzen, was sie da überhaupt tun. „Beim Bauen im Bestand hat der Bauherr häufig nicht alle relevanten Unterlagen", sagt Bauingenieur Mainka.

Stimmt die Statik noch? Sind irgendwo Baugifte versteckt? Wer dazu nicht alle Informationen beisammen hat, kann böse Überraschungen erleben. Dann wird alles viel teurer. „Das passiert relativ häufig bei großen Projekten, lässt sich aber vermeiden, wenn man sich vor Baubeginn alle Unterlagen zusammenstellen und systematisch dokumentieren lässt", sagt Mainka. Genau das macht seine Firma, das von Professor Harald Kloft geleitete Institut für Baudokumentation.

Eugen Bernhardt (28) ist IT-Experte mit einem Faible für aufwändig beleuchtete Aquarien, das er mit seiner Firma Eco-Marine zu Geld machen will. „LEDs geben besseres Licht als Leuchtstoffröhren und verbrauchen weniger Energie. Ich habe anfangs aber nur einen einzigen Anbieter gefunden, und der war sehr teuer." Also hat Bernhardt die Dinge selbst in die Hand genommen.

Ungefähr ein Jahr sollen die Unternehmen in der Gründungswerkstatt verbringen. Eine

Zwischenstation nennt es Saathoff. „Am besten ist, wenn es so gut läuft, dass es ihnen dann zu eng wird." Sicher ist das freilich nicht. Untersuchungen zufolge überlebt nur die Hälfte aller Uni-Spinoffs die ersten fünf Jahre wirtschaftlich.

http://www.braunschweiger-zeitung.de/wirtschaft/wirtschaft_region/von-der-uni-in-den-chefsessel-id1028668.html